Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 55 (2005)

Heft: 3

Buchbesprechung: Das Ungarnbild der deutschen Historiographie [hrsg. v. Márta Fata]

Autor: Tréfás, David

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Márta Fata (Hg.): **Das Ungarnbild der deutschen Historiographie.** Schriftenreihe des Instituts für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde, Band 13. Stuttgart, 2004. 334 Seiten.

Das 1987 in Verbindung mit der Universität Tübingen gegründete Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde veranstaltete im Jahr 2000 eine Tagung zum Ungarnbild in der deutschen Historiographie. Nun ist ein umfangreicher Tagungsband erschienen, der 18 Aufsätze von 16 Autorinnen und Autoren vereint und der Frage nachgeht, ob dieses Ungarnbild von Emotionen, Stereotypen oder Mythen befrachtet oder im Gegenteil wertfrei ist. Von den Autorinnen und Autoren arbeiten mindestens zehn an deutschen Instituten, mehr als die Hälfte ist dazu offensichtlich ungarischer Abstammung, was den Befund im Beitrag von Georg Brunner bestätigt, wonach die schwer zu überwindende Sprachbarriere dazu führe, dass überwiegend gebürtige Ungarn sich mit ihrem Herkunftsland befassten.

Einen ersten Überblick über den Umgang der deutschen Historiographie mit Ungarn vermittelt die Herausgeberin Márta Fata. Sie stellt eine eigentümliche Vermischung von Selbst- und Fremdwahrnehmung der Ungarn fest und unterstreicht damit die Wichtigkeit der Meinung deutscher Historiker. Während die Ungarn sich mittels der Lektüre westeuropäischer Chroniken im Laufe des 13. Jahrhunderts von ihrer Verwandtschaft mit den Hunnen überzeugen liessen, übernahmen sie im Schatten der Türkenkriege auch den Paradigmenwechsel in der deutschen Geschichtsschreibung, als man die gefürchtete Kriegstüchtigkeit der Ungarn zur Tugend aufwertete und die bis dahin unzivilisierten Barbaren zu edlen Beschützern des Christentums hochstilisierte. Dieser Mythos hält sich teilweise bis zum heutigen Tage, wie aus dem Vorwort des Rektors der Universität Tübingen deutlich hervorgeht. Funktioniert die Übertragung von Mythen über die Kulturgrenzen hinweg einigermassen reibungslos, so beklagt der Mediävist János M. Bak, dass jüngere deutsche Forschungen zu ungarischen Herrscherpersönlichkeiten des Mittelalters in Ungarn kaum zur Kenntnis genommen wurden.

István Futaky und Márta Fata beschreiben in ihren Aufsätzen die Herkunft des Interesses der deutschen Geschichtsschreibung an Ungarn im 18. und 19. Jahrhundert, während Attila Pók die Wirkung Leopold Rankes auf die ungarische Geschichtsschreibung untersucht: Diese sei eher eine Widerspiegelung des sich verändernden Ranke-Images denn eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dessen Werken. In einer weiteren Studie stellt László Orosz an Hand des Briefwechsels zwischen Fritz Valjavec und Elemér Máljusz die Frage, welche Verbindungen die volkstumsgeschichtliche Richtung der deutschen Südostforschung in der Zwischenkriegszeit und während des Zweiten Weltkrieges zur ungarischen Forschung hatte. Zwar befürworteten beide Seiten eine Aufwertung der Geschichtswissenschaft als effizientes Kampfmittel für territoriale Revisionsbestrebungen, die Ungarn hielten aber durchwegs Distanz zum begeisterten NSDAP-Mitglied Valjavec. Der schwierigen Aufarbeitung der Beziehungen zwischen Ungarn und Deutschen während und nach dem Zweiten Weltkrieg widmet sich Krisztina Kaltenecker in der Untersuchung des Ungarnbildes in der grossen Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten, welche 1951 vom Bundesminister für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte in Auftrag gegeben worden war. Da damit die wissenschaftliche Untermauerung für das Anrecht der heimatvertriebenen auf die alte Heimat in einem allfälligen Friedensvertrag vorbereitet

wurde, unterstellte der Bericht den Ungarn keine Bösartigkeit, dafür wurde der nationalsozialistische Einfluss auf die Volksdeutschen nicht gebührend hervorgehoben. Damit zeigt sich auch die Problematik der Instrumentalisierung der Geschichtswissenschaft durch die Politik, wie sie seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert in beiden Ländern immer wieder betrieben wurde.

Hart ins Gericht mit seinen deutschen und ungarischen Kollegen geht Gerhard Seewann in seiner Sammelrezension von 223 Titeln zur ungarischen Geschichte. In Ungarn seien seit 1989 die nationalstaatlichen Scheuklappen wieder in eine Wachstumsphase eingetreten, und die deutschen Ungarnforscher würden diese Befunde häufig viel zu unreflektiert übernehmen.

Ähnlich schwer wiegt das Urteil von Holger Fischer, der basierend auf der Untersuchung von 14 neueren Gesamtdarstellungen zur ungarischen Geschichte feststellt, dass sich die ungarischen Autoren und Exilautoren durch eine Überhöhung der Bedeutung des eigenen Volkes auszeichneten, während die deutschen Autoren zu allzu nüchterner Emotionslosigkeit neigten.

Alles in allem stimmen die versammelten Aufsätze hoffnungsvoll, insbesondere was die deutschen Beiträge betrifft. Leider ist von prominenten ungarischen Historikern nur gerade Attila Pók vertreten, und auch er nimmt nicht pointiert Stellung zur Lage der ungarischen Geschichtswissenschaft. Die deutschen Vertreter zeichnen im Allgemeinen ein eher rückständiges Bild von den ungarischen Kollegen, wobei die neu heranwachsende Historikergeneration in Ungarn noch nicht im Blickfeld erscheint. Trotz des fehlenden Ausblicks beinhaltet der Band mit umfangreichen Literaturlisten und Sammelrezensionen ein überaus wertvolles Hilfsmittel zur Beschäftigung mit der ungarischen Geschichte, insbesondere da auf die Gefahrenzonen deutlich hingewiesen wird. Es bleibt zu hoffen, dass dieser Band auch in Ungarn zur Kenntnis genommen wird und jene Wechselwirkung zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung in Ungarn stattfinden kann, welche die Herausgeberin in ihrer Einleitung für frühere Epochen beschreibt.

David Tréfás, Basel

Valeria Heuberger, Gottfried Stangler: **Vom Schwarzwald bis zum Schwarzen Meer. Die Donau als Mittlerin europäischer Esskultur.** Frankfurt am Main u.a., Lang, 2001. 168 S., 8 Bildtafeln

Der Begriff «Donaumonarchie», obwohl ein so grosses Stück Europas geographisch und politisch umfassend, kann für manche Fragestellungen trotzdem zu eng sein. Sehr deutlich wird dies bei der Lektüre des Sammelbandes von Valeria Heuberger und Gottfried Stangler, der sich letztlich sogar der Wanderung von Speisen wie Döner und Joghurt von der Türkei und Bulgarien aus bis nach Deutschland annimmt. Dokumentiert werden mit dem vorliegenden Werk die Ergebnisse einer Konferenz gleichen Titels, die vom 3. bis zum 4. Juli 1998 im Stift Melk abgehalten wurde.

Insgesamt 15 Einzelstudien umfasst dieses Werk, die bis auf einen englischen Beitrag alle in deutscher Sprache verfasst sind. Neben länderspezifischen Studien zur bulgarischen, rumänischen, ukrainischen oder ungarischen Esskultur im Wandel der Zeit finden sich Beiträge, die die gesamte Balkanregion oder sogar den gesamten Flusslauf der Donau im Blick haben. Selbst für zwei sehr theoretisch ausgerichtete Beiträge zur Nahrungsvolkskunde an sich bzw. zu Stereotypen in der europäischen Esskultur liess sich noch Platz in diesem Sammelband finden.